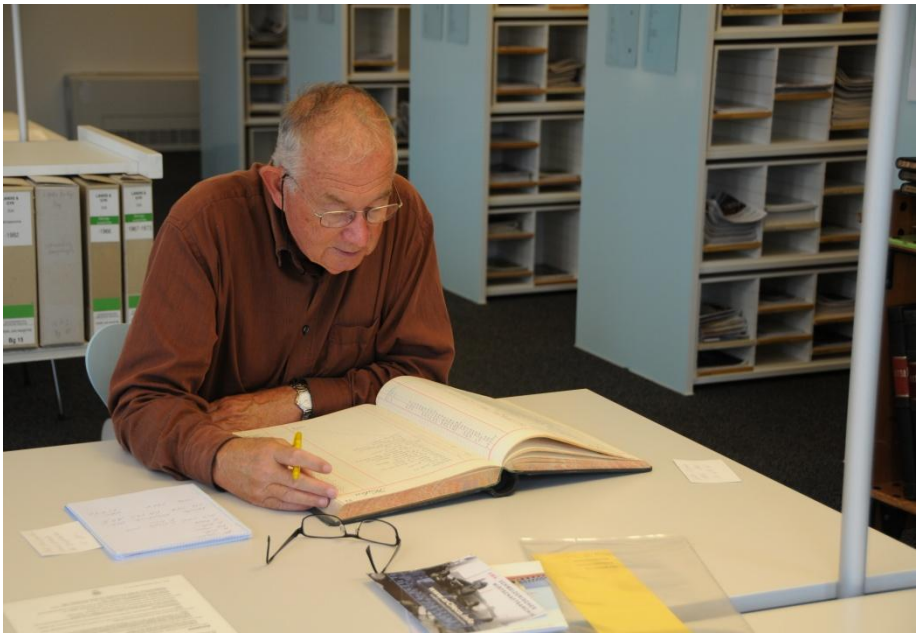


RUEDI ZIEGLER

# NEUJAHRSBLETT

## 2013

EIN BERICHT ÜBER DIE RECHERCHEN ZUM LEBENS-  
LAUF MEINER GROSSELTERN



Ruedi im Wirtschaftsarchiv Basel    Oktober 2012

# Vorwort

Es freut mich, dass es dieses Jahr wieder einmal für ein Neujahrsblatt gereicht hat. An Ideen fehlt es nie, doch die Realisation ist immer eine Zitterpartie.

Das Jahr 2012 verlief bei mir mit Hoch und Tief's, wie bei der Wettervorhersage. Die To Do Liste ist immer vollbepackt, nicht alles kann abgehakt werden. Ein Projekt war rot eingerahmt und mit Ausrufzeichen versehen, die Zeit drängte.

Die Absicht einmal etwas über meine Grosseltern väterlicherseits zu schreiben, geht bei mir bis in die 90-er Jahre zurück. Nicht weil ich besonders viel über sie wusste, nein im Gegenteil, ich wusste so gut wie nichts. Nach und nach, kamen einige Eckwerte dazu und die versprachen mir, dass etwas aus meinem Vorhaben werden kann. Immer wieder musste ich die Arbeit weglegen. Ich setzte mir dann den 125. Geburtstag des Grossvaters, das Jahr 2014 als Ziel und so wie ich sehe, kann ich den Termin einhalten.

Möglich, dass ich das Büchlein im Rahmen einer Vernissage anlässlich des Trottenfestes 2014 vorstellen kann.

Die Reportage, in diesem Neujahrsblatt berichtet, von den Recherchen die es aus braucht, um Text, Illustrationen und Layout für so ein Werk bearbeiten zu können.

Sie kann auch als Subskriptions-Vorschau aufgefasst werden. Genauere Informationen folgen später in der Ziegler Zeitung. Ich hoffe dass damit meine dauernden Finanzprobleme ein für alle Male gelöst sein werden!

Zum neuen Jahr sende ich Euch die besten Wünsche für Gesundheit und Wohlergehen

Herzlich

Ruedi Ziegler aus Grüşch im schönen Prättigau

## Aller Anfang ist schwer

Meine Grosseltern, Josef Eduard Ziegler 1889 bis 1954 und Maria Ziegler geb. Engelberger 1886 bis 1953 kannte ich beide noch und habe sie auch noch im Gedächtnis. Sie wohnten im Rosengarten in Oberrieden und das ist auch ein wichtiger Bezug, der mich immer wieder an sie erinnerte. Zu Lebzeiten besuchten wir sie dort, später in meiner Jugend und im täglichen Leben, fuhr ich immer wieder vorbei, jedes Mal kam die Erinnerung auf.

Ich war schon immer an Geschichte und Vergangenheit interessiert, natürlich fragte ich auch nach meiner Herkunft. Ich kannte das grosse Umfeld meiner Familie und Verwandtschaft mit Onkel, Tanten und Cousins Cousins, man traf sich hin und wieder, es wurden auch immer viele Fotos gemacht, die Gegenwart war immer voll präsent, doch von einer Vergangenheit war nichts bekannt, man interessierte sich auch nicht dafür.

Es gab einige Schlüsselerlebnisse, die für mich wichtig blieben. Ich hörte einmal, Max hätte sich erkundigt: unsere Familie stamme aus dem Elsass. Dann gab es 1952 den Besuch einer Schwester des Grossvaters aus Argentinien. Da war sogar mein Vater überrascht, dass er so eine Verwandtschaft hatte. Jedes Mal, wenn wir in die Ferien fahren wurde in Luzern auf das Schiff gewechselt um nach Alpnachstad zu gelangen. Ein Highlight war immer die Drehbücke bei Stansstad. So beiläufig erzählte der Vater dann auch, dass in Stansstad der Fritz und der Sepp Parpan wohnten, Verwandte seiner Mutter. Noch etwas weiter sah man am Ufer den Steinbruch vom Rotzloch, der Vater wusste, dass sein Vater dort in einer Zementfabrik arbeitete. Dann kam der Tod erst meiner Grossmutter, darauf eine Periode der Aufregung, wegen der Wiederverheiratung meines Grossvaters und kurz darauf sein Tod und die Räumung des Rosengartens. Alles blieb tief in meinem Gedächtnis stecken.

Doch in meinem Leben kamen andere Prioritäten auf, ich musste französisch lernen, dann eine Berufslehre absolvieren, im Turnverein Fuss fassen und noch einige andere, altersgemässe Probleme meistern.

Jahre später, voll Tatenkraft, jung und dynamisch, nach einem Besuch in Neuheim, unserem Bürgerort, dachte ich das kann es doch nicht sein. Wichtig ist ja so ein Bürgerort nicht, aber so ein Nest!

Ich erinnerte mich an Max und da ich kurz vorher das Elsass besuchte, machte ich mich daran, seine damalige Aussage zu überprüfen. Also nochmals nach Neuheim. Dort wusste man nicht viel und verwies mich an das Bundesarchiv, was sich als richtig erweisen sollte. Ich erhielt Unterlagen, die die Einbürgerung unserer Familie betrafen. Damit hatte es mich endgültig gepackt und ich verbrachte viel Zeit in Archiven um unsere Herkunft zu erklären. Doch dies ist ein anderes Kapitel von dem ich in meine Neujahrsblättern schon frühere berichtete.

In meinem Gedächtnis befanden sich immer noch die wenigen Erin-nerungen an meine Grosseltern versteckt. Ich überlegte, es kann doch nicht sein, dass ich das Leben eines Vorfahren der im 18. Jahr-

hundert als Schulmeister amtete, recherchiere und nichts von direkten Vorfahren weiss.

Ich begann mit einem leeren Blatt um eine Plan über die zu tätigen Nachforschungen aufzulisten. Das Blatt blieb lange leer, wurde einige Male weggelegt und wieder hervorgenommen. Es fehlte mir der Ansatz und natürlich auch das Wissen wie man so etwas effizient machen kann.

## Ein ernsthafter Start

Vor drei Jahren entschloss ich mich das Projekt energisch anzugehen und auch zu Ende zu führen. Als Termin schwebt mir das Jahr 2014 vor, der 125. Geburtstag meines Grossvaters. Ich stellte mir folgende

Aufgabe:

- Der Lebenslauf soll den gesamten Zeitraum des Lebens umfassen.
- Die Herkunft und der Werdegang sind zu berücksichtigen.
- In ihrem Leben spielen die Wohnorte ein grosse Rolle.
- Das Berufs- und Arbeitsleben wird dargestellt.
- Die Entwicklung der Familie wird erzählt.
- Die Lebensart und die Befindlichkeit soll erklärt werden.
- Illustration mit Bildern aus dem Fundus, Aufnahmen fremder Herkunft und eigenen Fotos.

Als Nächstes erstellte ich das Layout um eine Idee über das Aussehen und die Gliederung der Lebensbeschreibung zu erhalten. Es enthält Titel- und Schlusseite mit Illustration, die Unterteilung in Kapitel sowie Quellenhinweise und Bilderverzeichnis.

Ich begann mit dem Schreiben, alles was ich zu den einzelnen Kapiten wusste. Hin und wieder blätterte ich im grossen Stappeln von Papieren, die ich in der Zwischenzeit zusammengetragen habe. Bald sah ich, dass ich so nicht viel weiterkomme. Zudem tauchten weitere Fragen auf, die mein Stappelsystem überforderten.

## Quellenverzeichnis

Eine kreative Pause benutzte ich dazu meiner Arbeit etwas mehr Struktur zu geben und mich mit modernen Recherchiertechniken vertraut zu machen. Im Laufe meiner Arbeit wurde mir klar, dass ich für die Verwirklichung meines Vorhabens sehr viele Quellen anzapfen musste. Es genügt aber nicht, dass ich diese Angaben in meinem Gedächtnis speichere oder irgendwoher mit einem Griff als einem Stappel herzaubern kann.

Also baute ich mir ein Quellenmanagement auf. Im Text wird mit einem Nummernsystem auf das Dokumentationsmaterial hingewiesen. Im Anhang des Buches ist dieses in einem Verzeichnis aufgelistet. In einem separaten Arbeitsordner, der in Papierform und auch in Form einer elektronischen Datei besteht, kann auf die Quellen in detaillierter Darstellung zugegriffen werden. Ich lege Wert darauf, dass meine Arbeit gut lesbar ist, aber dennoch eine grosse Transparenz aufweist.

Parallel dazu ordne und beschreibe ich alle verwendeten Bilder in einem Verzeichnis.

Nachdem ich auf diese Weise eine Struktur erstellt hatte, machte machte mir die Beschäftigung mit meinem Projekt immer mehr Spass.

## Recherchieren suchen finden

Aus meinem bereits gesammelten Material konnte ich das Leben meiner Grosseltern grob skizzieren. Die wichtigsten Stationen und Daten waren als Eckpunkte bekannt. Nun galt es die Zwischenräume zu erforschen.

Ein Instrument sind Interviews. Leider verpasste ich dazu die Generation der direkten Nachkommen weitgehend. Es gab natürlich diese zufälligen Gespräche, mit meinem Vater und seinen Geschwistern. Mit etwas mehr nachfassen wäre da sicher noch das Eine oder Andere dazugekommen. Meine Mutter konnte mir noch einiges sagen und vom Bethli gab es auch wertvolle Infos. Ich versuchte auch das Wissen meiner Cousinen und Cousins anzuzapfen. Vor allem von Heidi und Kurt erfuhr ich dazu Vieles das mir weiter half. Auch besuchte ich den Fritz Parpan in Stanstad. Mit seinen 82 Jahren ist noch sehr rüstig, er empfängt am Donnerstag und Freitag immer noch seine Kunden. Mit den Parpans wurde über Jahrzehnte hinweg immer noch Kontakte gepflegt.

Wikipedia ist auch immer eine grosse Hilfe, wenn es um die geografische und geschichtliche Einordnung geht.

Das Recherchieren in Archiven und Museen ist zeitaufwändig, doch auch sehr interessant.

Zusammen mit meinem Bruder Martin besuchte ich das Wirtschaftsarchiv in Basel, um die dort gelagerten Unterlagen der ehemaligen Seifenfabrik Lengweiler, dem Arbeitgeber des Grossvaters, durchzuschauen. Damit solche Besuche erfolgreich sind. Ist eine gute Vorbereitung erforderlich. In Basel hatten wir dann auch Erfolg und fanden was wir suchten.

Das Staatsarchiv Nidwalden, das mir von früher als eher etwas verstaubten Ort in Erinnerung war, präsentierte sich als moderne Dienstleistungsstelle. Ich wurde nett empfangen und sehr gut betreut. Das war nicht ganz so einfach, da ich als Laie gar nicht so recht wusste, wie ich vorgehen sollte sollte. Aus vielen Büchern mit Matrikelverzeichnissen fand ich Angaben zur militärischen Laufbahn. Weiter wollte ich mich über Beckenried und die Kalkindustrie schlau machen, was auch gelang.

An das Tabakmuseum von Reinach wandte ich mich wegen der Heimarbeit der Grossmutter. Ich erhielt sehr kompetent Auskunft über die Tabakindustrie, so dass ich Lust habe dieses kleine Museum einmal zu besuchen.

Wieder einmal sah ich mir vor Ort in Rotzloch die Lage der Kalkfabrik an. Obwohl es regnete stolperte ich herum und konnte mir die Anordnung der ehemaligen Gebäude gut vorstellen. Wenn irgendwie möglich besuchte ich alle Orte die im Leben der Grosseltern eine Rolle spielten. Ich lief herum, fotografierte, wahrscheinlich dachten die Leute, die mich beobachteten, ich wäre ein Immobilienmakler oder ein Spion.

Manchmal gab es auch nichts mehr zu sehen. In Beckenried war die Kalkfabrik in der Zwischenzeit verschwunden, auch das alte Direktionsgebäude wurde einmal abgebrochen. Hier half mir die WABAG eine Nachfolgefirma weiter, in dem ich eine alte Festschrift erhielt. Ein alter Mann wusste sogar von seinem Grossvater, dass hier einmal ein Ziegler die Fabrik leitete.

## Bilderverzeichnis

Das Buch soll auch illustriert werden, die vielen alten, in der Familie vorhandenen Fotos können so erhalten und in eine Kontext gestellt werden. Auch Bilder erzählen den Lebenslauf und sind deshalb wichtig. Viele Zusammenhänge wurden mir erst beim Betrachten der Fotos so richtig klar.

Meine Eltern haben mir eine grüne Schachtel hinterlassen. Schon als Bub schaute ich diese immer wieder durch. Viele der abgebildeten Personen waren mir bekannt, manchmal gab es auch auf der Rückseite eine Notiz. Von Heidi erhielt ich eine ähnliche Sammlung, in zwei Alben eingeklebt. Auch Kurt schickte mir mal eine CD mit Bildern.

Obwohl ich kein erfolgreicher Photograph bin, machte auch ich mich auf die Pirsch um einige wichtige Orte festzuhalten.

Eine grosse Hilfe waren auch meine externen Helfer, die Ortsmuseen, Firmenarchive und Gemeindeverwaltungen. Vom Fotoarchiv der Schiffahrtsgesellschaft Vierwaldstättersee erhielt ich so, lange gesuchtes Bilder von der ehemaligen Drehbrücke in Stansstad

Nach und nach kam eine rechte Sammlung zusammen, die mich nun vor die Wahl stellten, was soll ich verwenden.

Nicht alle Bilder sind von sich aus sprechend, eine kurze Zeile gibt einen Hinweis zur Beschreibung im Bilderverzeichnis im Anhang. Ich bin kein grosser Held was die Fotobearbeitung betrifft. Vor der endgültigen Drucklegung werde ich mich deshalb an die in unserer Familie vorhandenen Kapazitäten wenden.

## Ein Buch entsteht

Nach all diesen Vorbereitungen mache ich mich nun an die wichtige Aufgabe das gesammelte Material in dem vorbereiteten, proviso-rischen Layout zu einer Lebensbeschreibung in Buchform zu bringen. In den vorgesehenen Kapiteln schreibe ich Texte, dabei helfen die er-wähnten, gut geordneten Quellen. Auch wenn mir der Umgang mit Texten nicht ganz fremd ist, merke ich dass ich kein Profi bin. Immer wieder muss ich meine Kreation hinterfragen, nach Vergessenem durchschauen, aber auch um Wiederholungen auszuschneiden. Natürlich auch Korrekturen an der Rechtschreibung und den Kommaregeln. Doch ich bin natürlich auch froh, in Claudia eine strenge und gewiefte Lektorin gefunden zu habe.

Die Anordnung der Bilder macht mir viel Bauchweh, hier brauche ich auch viel fremde Hilfe.

Das Manuskript wird im Laufe Januar 2013 bereit sein. Dann folgt eine Phase der kritischen Beurteilung und Nachbearbeitung.

Ich habe im Sinn, das Buch in Carre, 21 x 21 cm, in der Art eines Fotobuches ausdrucken zu lassen. Der Erstausdruck dient als Korrektorexemplar, anschliessend will ich ein paar Exemplare für den persönlichen Bedarf erstellen zu lassen.

Der Quellenordner und die Bildersammlung mit den verwendeten Unterlagen werde ich dem Familienarchiv der Ziegler von Schlettstadt beifügen. Wie das so üblich ist befindet sich dabei auch viel unveröffentlichtes Material wie Kritiken, Preisverleihungen und Schrott.



## **Die Schulhefte meines Grossvaters**

Als eine ganz besondere Quelle erweist sich ein Fund, den mir Heidi Fässler-Hitz, bei einem kurzen Besuch im Sommer 2012 zeigte. Es handelt sich dabei um ein handgeschriebenes Buch mit einem durch die Jahre etwas ramponiertem Einband. Auf der Titeletikette steht gut lesbar mit seiner Schrift der Name meines Grossvaters Josef Ziegler, darunter I. und II. Curs. Das Buchinnere besteht aus Schulheften. Die Bundesordner waren in jener Zeit noch nicht bekannt, deshalb wurden alle wichtigen Akten fein säuberlich zu solchen Büchern gebunden.

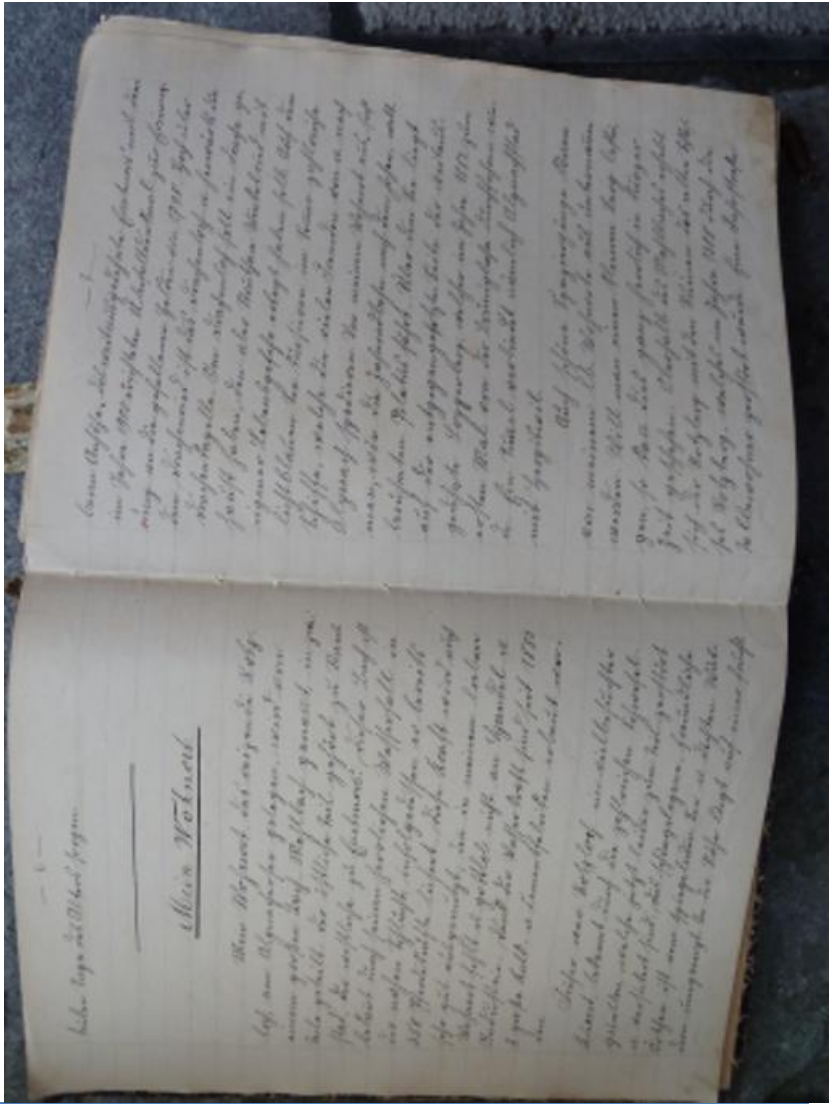
Heidi erhielt das Buch anlässlich der bestandenen Aufnahmeprüfung zur Sekundarschule geschenkt. Sie erinnert sich noch daran, dass der Grossvater bemerkte, das wären seine Hefte, die er beim Besuch einer Schule im Elsass führte. Es war wohl die bekannte Handelsschule von Mühlhausen, die schon sein Vater besuchte. Kurt erzählte mit, dass er mit Hilfe dieses Buches, den Pythagoras so richtig verstanden hat.

Das Buch ist in einer sehr schönen deutschen Schrift geführt. Die Titel dagegen meistens in lateinischer Schrift. Das Lesen der Schrift war für mich gewöhnungsbedürftig, nach und nach ging es immer besser. Es ist in verschiedene Kapitel unterteilt: Aufsätze, private Briefe, geschäftliche Korrespondenz, Mathematik und Geometrie.

Wertvoll für meine Recherchen waren die Aufsätze und die Briefe. Sie stammen aus den Jahren 1903 bis 1905, es handelt sich dabei um sogenannte Reinschriften, die Briefe wurden wirklich versandt und die Aufsätze vom Lehrer korrigiert.

Die Beschreibung seines Wohnortes, Rotzloch hat mich so fasziniert, dass ich sie in unsere Schrift gebracht habe und in der Lebensbeschreibung verwenden werde. Ich habe auch versucht den Freund meines Grossvaters, den Otto Waser, der immer wieder genannt wird, zu identifizieren. Viele der Brief sind an ihn geschrieben. Mit grosser Hilfe des Staatsarchives NW ist das auch gelungen. Otto war der Sohn eines Schiffführers aus Stansstad, der den Kalk nach Luzern gebracht hat. Seine Spur verlor sich später, wahrscheinlich verbrachte er sein Leben im Ausland. Er starb 1969 im Altersheim von Wolfenschiessen.

Ich werde das Buch nach dem Gebrauch der Heidi zurückgeben, will es aber vorher neu binden lassen. Ich hoffe es bleibt so erhalten, als eines der wenigen Stücke aus der Hinterlassenschaft unserer Grosseltern .



Aus Grossvaters Schulbuch: Beschreibung seines Wohnortes

Nächste Seite:  
Das Schulbuch von Josef Ziegler  
Es entstand im Jahre 1905, während dem Besuch der Handelsschule  
im Elsass.  
Originalformat: 28,5 x 22 cm, Inhalt 436 Seiten

Joseph Biggles

W. H. Carr